

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 63 (2006)

Heft: 1

Artikel: Die Gegenwart im Visier : sammeln im Schweizerischen
Landesmuseum unter besonderer Berücksichtigung des 20./21.
Jahrhunderts

Autor: Kübler, Christof / Sonderegger, Christina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2 Sammeln, Forschen und Bewahren

Die Gegenwart im Visier – Sammeln im Schweizerischen Landesmuseum unter besonderer Berücksichtigung des 20./21. Jahrhunderts

von CHRISTOF KÜBLER und CHRISTINA SONDEREGGER

1. Gesetzlicher Auftrag

Die bundesrätliche Botschaft vom 31. Mai 1889 formulierte vor über hundert Jahren Aufgabe und Funktion des künftigen Landesmuseums als die «Verkörperung des nationalen Gedankens», als das grosse «Bilderbuch der Schweizergeschichte», als die vornehme «Pflanzstätte von Tatkraft und Freiheitsglauben» für unsere Jugend; zugleich aber auch als das «wissenschaftliche Zentrum» für sämtliche archäologischen, historischen und antiquarischen Forschungen auf dem ganzen Gebiet der Schweiz. Die verantwortlichen Politiker und Kulturbeauftragten verstanden das Museum als Ort, der Wissen sammelt, systematisiert und verbreitet. Gleichzeitig hatte es über das Mittel «vaterländischer Kultur» und dessen materieller Ausprägung auch Erziehungsfunktionen zu übernehmen.¹

Der von politischer Seite dem Museum gegebene Auftrag hat sich während eines Jahrhunderts nur unwesentlich verändert. Im Bundesbeschluss vom 27. Juni 1890 heisst es: «Dasselbe ist bestimmt, bedeutsame vaterländische Altertümer geschichtlicher und kunstgewerblicher Natur aufzunehmen und geordnet aufzubewahren». Der Bundesbeschluss vom 5. März 1970 betreffend eine Kreditsprechung für den Erwerb von vaterländischen Altertümern hält fest: «Dieser Kredit dient der Erwerbung beweglicher Altertümer geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Natur, die von allschweizerischer Bedeutung sind». Die Botschaft für das Museum in Prangins vom 17. August 1983 vermerkt: «– donner d'une manière moderne une vue d'ensemble de la culture suisse des origines jusqu'à l'époque contemporaine». Die Verordnung vom 18. Oktober 1989 über die Aufgabe der Departemente hält schliesslich fest: «Erwerb und Aufbewahrung beweglicher Altertümer von geschichtlichem und kunstgeschichtlichem Wert».²

In Tat und Wahrheit aber sind Auftrag und Funktion eines Museums Veränderungen unterworfen, die es laufend zu überprüfen gilt. Museen sind weder in sich stabile Gebilde noch unantastbare Autoritäten, sondern Teil und Ausdruck sich verändernder gesellschaftlicher Verhältnisse. Das zeitgemässe Museum ist verpflichtet, diese verantwortungsvoll und kritisch zu hinterfragen. Nicht zuletzt sollen den Besucherinnen und Besuchern neben den sinnlichen Qualitäten des Museumsbesuchs Aufklärung und Lösungsstrategien angeboten werden, die für das Verständnis des Alltags mittelbar nützlich sein können.

Mit seiner Befragung und Neuauslegung wird der Auftrag von 1889 nicht nur mit der heutigen Funktion des Museums stärker in Einklang gebracht, sondern auch mit den veränderten Ansprüchen der breiteren Öffentlichkeit und der Museumsfachleute.

Die konstituierenden Grundaufgaben des Museums im Sinne des «Code de Déontologie de l'ICOM pour les musées», nämlich Sammeln, Erforschen, Vermitteln, Bewahren, bleiben richtigerweise unangetastet.³ In den 2004 formulierten Leitsätzen wird der Auftrag für die Sammlungen des Landesmuseums folgendermassen umrissen (siehe Kasten S. 34):⁴ Gesammelt werden mobile Objekte und Objektgruppen von kulturgeschichtlicher Bedeutung, die in der Schweiz entstanden sind, verwendet wurden oder in Beziehung zur Schweiz stehen. Die Sammlungen werden laufend gezielt ergänzt und bis zur Gegenwart ausgebaut. Die Sammlungstätigkeit orientiert sich an der strategischen Ausrichtung der MUSEE SUISSE Gruppe (MSG). Darüberhinaus hat es die Sammlungsbestände produktions- und kundenorientiert sowohl Spezialistinnen und Spezialisten als auch einer breiten Öffentlichkeit mittels verschiedenster Medien (zum Beispiel Datenbanken, Publikationen, Ausstellungen) zugänglich zu machen. Bibliotheken, spezielle Studiensammlungen und andere Einrichtungen der MSG bieten öffentliche Dienstleistungen an. Es gilt, den Kontakt zu Einrichtungen, deren Ziel die Förderung der Museen der MSG ist, zu pflegen und sowohl mit öffentlichen Institutionen als auch mit Privaten geeignete Partnerschaften zu suchen. Trotz einiger Akzentverschiebungen punkto Verständnis und Formulierung ist der Auftrag, eine aktive Rolle innerhalb der Gesellschaft einzunehmen, gleich geblieben: damals mit der Sammlung bis 1800, heute mit der Sammlung, die bis in die Gegenwart reicht. Aus dem Ort für Gebildete, der ausschliesslich der Vergangenheit verpflichteten Einrichtung bewegte sich das Museum in den über 100 Jahren seiner Geschichte hin zu einer Kultur- und Bildungsinstitution mit starker Kundenorientierung. Das «Neue Landesmuseum» wird künftig verstärkt auch in der Gegenwart verankert sein: als Ort der Reflexion und Diskussion in einer globalisierten und mediatisierten Weltgesellschaft. Das Museum kann seine aktive Rolle nur einnehmen, wenn es von breiten Bevölkerungskreisen entsprechend wahrgenommen wird. Die Besucherzahlen allein zum Primat des Erfolgs zu erklären, ist kurzsichtig und wenig differenziert. Dennoch gehören sie zu den weni-

Leitsätze Abteilung Sammlungen

- 1 Die Sammlungen bilden eine wesentliche Grundlage für die Aktivitäten, Ausstellungen und Projekte der MUSEE SUISSE Gruppe (MSG).
- 2 Die Sammlungen werden dem gesetzlichen Auftrag gemäss erhalten, erschlossen, erforscht und vermittelt. Sämtliche Aktivitäten stehen im Spannungsfeld zwischen Kulturauftrag und Marktorientierung.
- 3 Gesammelt werden mobile Objekte und Objektgruppen von kulturgeschichtlicher Bedeutung, die in der Schweiz entstanden sind, verwendet wurden oder in Beziehung zur Schweiz stehen. Die Sammlungen werden laufend gezielt ergänzt und bis zur Gegenwart ausgebaut. Die Sammlungstätigkeit orientiert sich an der strategischen Ausrichtung der MSG.
- 4 Die Sammlungen werden nach den Richtlinien des International Council of Museums (ICOM) und der European Confederation of Conservator Organisations (ECCO) unter Einbezug der neusten technologischen Erkenntnisse erhalten.
- 5 Die konservatorische Betreuung der Sammlungsbestände beinhaltet präventive Massnahmen („preventive conservation“), passive Massnahmen (Objekthandling-Standards) und aktive Massnahmen („minimal intervention standards“).
- 6 Die Objekte werden laufend registriert, dokumentiert und sind auf der Datenbank abrufbar. Ihre wissenschaftliche Erfassung wird angestrebt.
- 7 Die wissenschaftliche Forschungsarbeit erfolgt in Zusammenarbeit mit anderen Museen und wissenschaftlichen Instituten sowie mit Fachhochschulen und Universitäten im In- und Ausland. Die Forschungsergebnisse werden gegen aussen vermittelt. Der interdisziplinäre Austausch wird auf nationaler und internationaler Ebene gepflegt.
- 8 Die Sammlungsbestände werden produkt- und kundenorientiert sowohl Spezialistinnen und Spezialisten als auch einer breiten Öffentlichkeit mittels verschiedenster Medien (zum Beispiel Datenbanken, Publikationen, Ausstellungen usw.) zugänglich gemacht. Bibliotheken, spezielle Studiensammlungen und andere Einrichtungen der MSG bieten öffentliche Dienstleistungen an.
- 9 Wir pflegen den Kontakt zu Einrichtungen, deren Ziel die Förderung der Museen der MSG ist, und suchen sowohl mit öffentlichen Institutionen, als auch mit Privaten geeignete Partnerschaften.

gen Instrumenten mit messbaren Kennziffern, die es entsprechend zu interpretieren und zu nutzen gilt.

Faktor Publikum

Die aus Industrie und Werbung bekannte Zielgruppendifkussion hat die Museen erreicht. Seit Beginn der 1990er-Jahre geht es hier nicht mehr allein darum, Kulturgut zu sammeln, zu erhalten und für ein undifferenziertes Publikum in Schaukästen zu präsentieren. Bei den Anstrengungen, Gunst und Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher verstärkt auf sich zu ziehen, müssen die Museen ihr Angebot zielpublikumsspezifisch aufarbeiten. Ein «Nationalmuseum» erfüllt seinen kulturpolitischen Auftrag nur

dann, wenn es von breiteren Bevölkerungskreisen auch wahrgenommen wird. Um diesbezüglich richtige Entscheidungen für die unmittelbare und die fernere Zukunft zu treffen, hat sich die Museumsleitung vor einigen Jahren entschlossen, sowohl eine Besucher- wie eine so genannte Nichtbesucherumfrage in Auftrag zu geben⁵ sowie einen Trendbericht anzufordern.⁶ Letzterer zielt weder auf einzelne gesellschaftliche oder kulturrelevante Trends, noch macht er Erhebungen, sondern er entwirft ein Gesamtbild, eine Art Abbildung der gesellschaftlichen Grosswetterlage mit den wichtigsten Strömungen, Veränderungen und möglichen Turbulenzen. Alle darin festgehaltenen Aussagen dienen einer Arbeitsgruppe am Landesmuseum in Zürich als Basis für die strukturelle und inhaltliche Neukonzeption des künftigen Museums.⁷ Die Umfragen ergaben beispielsweise, dass potenzielle Besucher von kunst- und kulturgeschichtlichen Museen sich umso mehr für Sammlungen interessieren, je jüngeren Datums die gezeigten Objekte sind. Gleichzeitig wird betont, dass, je höher die Affinität mit der Institution Museum, desto höher das Interesse an der Darstellung thematischer oder zeitlich klar abgegrenzter Aspekte sowie das Interesse an sozialen Gegenwartsthemen ist.⁸ Wie steht es vor diesem Hintergrund mit den Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums? Für die älteren Bereiche von der Ur- und Frühgeschichte bis um 1800 sind die Sammlungen sehr gut dotiert. Heute gilt es aber, ein besonderes Augenmerk auf die Sammlungen zur jüngsten Vergangenheit zu werfen.

Sammeln, um Auszustellen – Ausstellen, um zu Sammeln

Sammeln und Ausstellen sind in der Geschichte des Museums immer aufeinander bezogene Praktiken gewesen: durch das Sammeln als «Modus der Potenzialität» entstehen Sammlungen – durch das Ausstellen als «Modus der Aktualität» werden in den Sammlungen enthaltene Potenziale aktualisiert.⁹ Der gesellschaftliche Wandel hat unmittelbare Konsequenzen auf die Einschätzung der Vergangenheit, die Bewertung vermeintlich relevanter historischer Zeugnisse und damit auf die grundsätzliche strategische Ausrichtung heutiger Sammlungstätigkeit. Je näher wir der Gegenwart kommen, desto eher benötigt es Filtermechanismen und ein Gespür für Relevanz.¹⁰ Die Ausstellung «Sonderfall? Die Schweiz zwischen Réduit und Europa» kann im Zusammenhang mit der Fokussierung auf die Zeitgeschichte und die im Korff'schen Sinne entsprechende Äufnung von Sammlungsgegenständen als Initialzündung bezeichnet werden. Mit dieser 1992 provokativ als Baustelle in der Waffenhalle inszenierten Schau war das 20. Jahrhundert auf einen Schlag im Landesmuseum präsent. Andres Furger begründet im Vorwort des Begleitbandes den längst überfälligen Schritt mit den Worten: «Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ergibt nur dann Sinn, wenn der Fluss der Geschichte bis an den Moment der Gegenwart fliessen kann und damit eine Mündung zur Zukunft geschaffen wird.»¹¹

2. Ausgangslage und Analyse

Der Zugriff auf die Datenbank des Schweizerischen Landesmuseums ergab 1996 eine Zahl von gegen 10000 Objekten, die der Zeit zwischen 1900–1995 angehören. Das entsprach zirka 1,25% bis maximal 1,66% des gesamten Objektbestandes. Interessant ist, dass die Anzahl der Museumsobjekte aus der jüngeren und jüngsten Zeit rapide abnahm. Die erste Jahrhunderthälfte war mit einem prozentualen Anteil von insgesamt 87% stark «übervertreten» (1900–1920 = 47%; 1920–1950 = 40%) gemessen an den oben erwähnten maximalen 1,66% am Gesamtbestand, die Nachkriegszeit, 1950–1970, schlug mit 10% zu Buche, während die jüngste Vergangenheit nur gerade 3% auf sich vereinen konnte. Dieser Umstand ist erklärbar mit dem geringeren und bislang biografisch bedingten Interesse der Historisierung der unmittelbaren eigenen Vergangenheit.¹²

Auf der Ebene der einzelnen Ressorts ergab sich folgendes Bild. Die im Zusammenhang mit dem 1998 ausgearbeiteten Sammlungskonzept durchgeführte Bestandesaufnahme zeigte, dass von den 35 Hauptgruppen der Sammlungsressorts fünfzehn als abgeschlossen bezeichnet werden konnten, während besonders diejenigen Ressorts, deren Inhalte bis in die Gegenwart reichten, noch auszubauen waren. Gezielte, sammlungsbezogene Ergänzungen waren unter anderem bei den Möbeln, der Fotografie, der Bekleidung, der Ethnografie, den Uniformen und vor allem im neu geschaffenen Sammlungsgebiet 20./21. Jahrhundert angesagt. Wenn man davon ausgeht, dass die Zeitdauer, in welcher neue Objekte in Gebrauch sind, stetig sinkt, ja, wie Hermann Lübke zu denken gibt, der «second hand-boom» (Antiquitätenmarkt und/oder Brockenhäuser) nicht zuletzt deshalb floriert, weil damit das aus der Zeit Fallen seiner Habe erst gar nicht stattfindet, weil die second hand Habe bereits herausgefallen ist, dann wird sich diese Zeitspanne weiter verkürzen.¹³

Das vergessene 20. Jahrhundert

Die Sammlungstätigkeit des Schweizerischen Landesmuseums in diesem Bereich war aber kein Einzelfall, sondern liess sich durchaus mit den diesbezüglichen Aktivitäten in den übrigen historischen Museen vergleichen. Eine Ausnahme bildete das Bernische Historische Museum, wo Franz Bächtiger bereits in den frühen 1980er Jahren pionierhaft damit begonnen hatte, Objekte des 20. Jahrhunderts zu sammeln und auszustellen. In einem ausführlichen und mit Sammlungsstücken bebilderten Artikel¹⁴ unterstrich Bächtiger die Bedeutung der historischen Zeugenschaft dieser alltäglichen Dinge und zwar zu einem Zeitpunkt, als die meisten Museen den industriellen Gebrauchsgütern noch den Rücken zugekehrt hielten.¹⁵ Eine 1996 unter zirka 70 kulturgeschichtlich orientierten Museen in der Schweiz und im nahen Ausland veranstaltete Um-

frage zum Stand ihrer konzeptionell abgestützten Sammlungstätigkeit für das 20./21. Jahrhundert ergab folgendes Bild: Druckfertige Konzepte, die eine Basis für eine aktive Sammlungstätigkeit bilden würden, waren zwar in den seltensten Fällen vorhanden, ein Handlungsbedarf wurde allerdings allgemein als gross eingestuft. Viele Museen erachteten grundsätzliche Überlegungen zu dieser Problematik und eine damit verbundene aktive Sammlungstätigkeit vor dem Hintergrund ihrer oft moderaten Sammlungsbestände zum 20./21. Jahrhundert als absolutes Desiderat und zwingende Notwendigkeit.¹⁶

Beim Landesmuseum lagen die Gründe für ein «Vergessen» des 20. Jahrhunderts einerseits in der ressortorientierten, das heisst, nach Gattung und/oder Material angelegten Struktur der Sammlungen. Diese birgt die Gefahr, einzelne für die jüngste Vergangenheit neue, jedoch essentielle Sammlungsbereiche durch die Maschen fallen zu lassen. Es waren dies beispielsweise Bereiche wie Industrialisierung, Elektrifizierung, Elektronisierung und die damit verbundene Motorisierung und Mobilität; schliesslich alles, was den Wandel von der Produktions- zur Dienstleistungsgesellschaft betraf, ganz zu schweigen von den neuen medialen Wirklichkeiten, die unsere subjektiv erlebte Gegenwart zusehends überlagern. Einzelne Ressorts um den Aspekt der Funktion «aufzuladen», hätte bedeutet, die Sammlungsfelder zu erweitern und ins 20./21. Jahrhundert hinüber zu führen; im Sammlungsbereich Tafelzubehör, in der erweiterten Optik verstanden als Funktion Essen und Trinken, beispielsweise hätte das zur Folge gehabt, dass auch das Wegwerfgeschirr von Selbstbedienungsketten wie McDonald's als Ausdruck der Esskultur des ausgehenden 20. Jahrhunderts dokumentiert werden sollte.

Zum anderen ging die Untervertretung der Gegenwart zurück auf die noch zur Jahrhundertmitte umstrittene Frage von Wert und «kultureller» Bedeutung der Industrieproduktion.¹⁷

Noch 1948, anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Landesmuseums, fragte sich der damalige Direktor, Fritz Gysin, «ob das Landesmuseum die Kulturentwicklung durch das ganze 19. Jahrhundert und bis zur Gegenwart vorführen soll?» Das Fehlen von Sammlungen zum 19. und 20. Jahrhundert wurde folgendermassen begründet: «[...] So gelangen wir nach kurzem Rundgang zur Feststellung des wesentlichsten inneren Grundes für das Ausklingen der Sammlung um die Jahrhundertmitte [des 19. Jahrhunderts A. d. A.]. Die Zeit des schöpferischen, individuellen Handwerks ist vorbei. An seine Stelle kommt die Industrialisierung. Der Vorgang tritt am Erlahmen der Erfindungskraft deutlich genug in Erscheinung: frühere Stilformen werden kopiert. Die Voraussetzung für das Entstehen eines modernen Kunsthandwerks liegen anders; sie aufzuzeigen, sind die Kunstgewerbemuseen unseres Landes berufen.»¹⁸ Diese eingeschränkte Umschreibung von *Kultur* bezieht sich auf einen geistig-künstlerischen Bereich, der sich gewissermassen von der *Zivilisation* abgrenzt. Kultur im weiteren Sinne, wie ihn das Schweizerische Landesmuseum heute für seine Sammlungs- und Forschungstätigkeit reklamiert, versteht

sich indes als Verkörperung aller Lebensbereiche und kann als Synonym für Zivilisation verwendet werden.¹⁹

3. Reaktion und Massnahmen

1995 verfasste Urs Staub, der damalige Leiter der Sektion Kunst und Gestaltung des Bundesamtes für Kultur in dessen Auftrag eine möglichst genaue Bestandsaufnahme aller Institutionen des Amtes, die einen konkreten Auftrag im Rahmen einer Sammlungstätigkeit erfüllen.²⁰ Diese Erhebung sollte nicht allein die jeweiligen Gegebenheiten erfassen, sondern vor allem auch das Umfeld, das heisst verwandte Einrichtungen mit berücksichtigen. Das Ziel bestand darin, für jede Institution eine Art «Positionierung» festlegen zu können. Das Arbeitspapier hält fest, dass «die stärkere Betonung und eine vertiefte Aufarbeitung der eigenen Sammlungsbestände dazu führt, dass die Sammlungspolitik des SLM vor allem bezüglich der zu berücksichtigenden Zeit-Epochen neu überprüft wird.» Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass sich dadurch das Landesmuseum in eine Art «Konkurrenz» zu anderen Institutionen mit ähnlicher Sammlungsausrichtung treten wird. Im Landesmuseum werden bereits eingeleitete Massnahmen verstärkt vorangetrieben und neue Vorstösse getätigt: Das Sammlungskonzept für das 20. Jahrhundert liegt 1998 als Typoskript vor.²¹ Ein «Objekt-Hunter» sammelt im Auftrag des Landesmuseums Objekte des 20. Jahrhunderts.²² Und in Zusammenarbeit mit dem Verband der Museen der Schweiz (VMS) wird eine Umfrage zur Sammlungsstruktur kulturhistorischer Museen ausgearbeitet.

In letzter Zeit begannen viele weitere kulturhistorisch ausgerichtete Museen, sich verstärkt der über Jahrzehnte vernachlässigten «jüngsten Vergangenheit» zuzuwenden. Doch wie geht man konkret vor, um entsprechende Sammlungen aufzubauen?²³ Das Sammlungskonzept 98 des SLM legt der mittelfristigen Sammlungstätigkeit folgende Richtlinien zugrunde:

Es wird eine konstruktive Zusammenarbeit mit ähnlich interessierten Instituten und Institutionen – museal wie universitär – gepflegt. Transparenz, differenziert argumentative Kommunikation und fachliche Kompetenz sind Grundvoraussetzungen für diese Zusammenarbeit. Eine gute Informationspolitik und ein guter Informationsaustausch bilden die Grundlage. Mit der intensiveren Bearbeitung der jüngeren Epoche wird das Landesmuseum im Bereich Sammlungsgut näher an die Gegenwart geführt. Im geplanten Neubau wird das 20./21. Jahrhundert – die Zeitgeschichte – einen wichtigen Platz einnehmen.

Vor diesem Hintergrund wurde 2003 ein Pilot-Projekt gestartet mit dem Ziel, die Sammlung zum 20./21. Jahrhundert mit Alltagsobjekten zu erweitern. Ein «Objekt-Hunter» wurde engagiert. Er suchte und kaufte die Gegenstände vor allem in privaten Haushalten, Brockenhäusern und Flohmärkten und nicht auf Auktionen oder in Antiquariaten. Über den ständigen Kontakt zu den Kuratoren im Hause wurden Überschneidungen mit den bereits

vorhandenen Beständen vermieden. Das Ergebnis lässt sich zeigen. In gut drei Monaten kamen zirka 210 Objekte in die Sammlung: Alltagsgegenstände aus den Bereichen Sport, Fitness, Spielsachen, Kunstgewerbe, Arbeit, Haushalt, Unterhaltung, Kommunikation, Einrichtungsgegenstände, Reinigung, Gartenpflege, Reklame, Verpackungen und Möblierungen aus öffentlichem Raum.



Abb. 1 Pult und Stuhl des Büromöbel-Systems «Domino», für Geigy AG, Basel, hergestellt von Nyffeler-Jordi Stengelbach, um 1955. Schenkung Rüegg-Nägeli.

Die Quantität und die enorm gewachsene Produktvielfalt des Industriezeitalters stellen die kulturhistorischen Museen vor neue Herausforderungen. Breite Informationen sowie Koordinationen und Absprachen unter den Museen werden unerlässlich, insbesondere vor dem Hintergrund der Problematik unnötiger Verdoppelungen von Sammlungsbeständen. Die in zunehmendem Masse knapper werdenden personellen und finanziellen Ressourcen, aber auch die nicht unbeschränkten Lagermöglichkeiten zwingen die Museen geradezu zur Zusammenarbeit.

Im Auftrag des VMS arbeiten Vertreter verschiedener Museen unter der Federführung des Landesmuseums zur Zeit an der groben Erfassung aller Sammlungsbestände zum 20./21. Jahrhundert. Diese Daten können die Grundlage bilden für eine zukünftige, gesamtschweizerische Sammlungsstrategie der kulturhistorischen Museen. Ziel des gemeinsamen Projektes ist es, Doppelspurigkeiten zu vermeiden, die Vernetzung zu fördern und damit ein effizienteres Sammeln und Bewahren zu unterstützen. Zwischen 2004 und 2005 wurden Schweizweit Institutionen kulturhistorischer Ausrichtung – vom kleinen, regional ausgerichteten Heimatmuseum bis zum Verkehrshaus der Schweiz – aufgefordert, die lapidare, aber nicht minder zentrale Frage «Wer sammelt was und mit welchen Schwerpunkten?» zu beantworten. Siebzig der grösseren Museen haben den Fragebogen ausgefüllt. Die Befragung gilt soweit als abgeschlossen, die Auswertung hingegen steht noch aus. Wie auch immer das Bild der kulturgeschicht-

lichen Sammlungslandschaft zum 20./21. Jahrhundert aussehen wird, für das Landesmuseum bedeutet es, sich sein Profil dezidiert zu skizzieren.

4. Sammlungsstrategie

Das Sammlungsspektrum und die Vielfalt der historisch gewachsenen Sammlungen im Schweizerischen Landes-

- Die Sammlungsbereiche werden bis in die Gegenwart geführt, berücksichtigen aber die bestehenden Sammlungen in der Schweizer Museums- und Sammlerlandschaft, um unnötige Überschneidungen zu vermeiden.
- Neben der objektbezogenen Sammlungstätigkeit nach Gattung oder Material werden die themenbezogenen Sammlungsfelder (zum Beispiel Massen- und Alltagskultur, soziale Gruppen und Bewegungen, historische Ereignisse und deren Rezeption) intensiviert.



Abb. 2 Frisiertisch mit Schwenkspiegel, Entwurf Gertrud Catinka Apotheker-Riggenbach, Paris/Basel 1928/29. Birkenholz, Tischblatt mit Glaseinsatz, 12 × 99,5 × 44,5 cm.



Abb. 3 «Relaxer» Liege mit Hocker aus faserverstärktem Kunststoff, Entwurf Werner Müller, Zürich, um 1970.

museum werden vor dem Hintergrund eines enzyklopädisch verstandenen Sammlungsauftrags auch inskünftig entsprechend breit angelegt bleiben und ebenfalls für das Sammeln von Objekten des 20./21. Jahrhunderts Gültigkeit besitzen. Dieser Ansatz verfügt über einige Qualitäten und sei es nur, dass er die heute aktuelle und viel diskutierte Transdisziplinarität zu seiner Grundmaxime erklärt. Er birgt aber auch die Schwierigkeit, die Breite der dadurch bedingten Sammlungstätigkeit vernünftig einzugrenzen. Folgende grundsätzliche Überlegungen gelten heute:

- Gesammelt werden in der Schweiz produzierte und/oder in der Schweiz gebrauchte Sachgüter aus den verschiedenen Regionen.

- Gesammelt werden Objekte, die eine grosse Verbreitung besitzen, zum Beispiel industriell gefertigte Massenprodukte. Sie haben oft Repräsentativitätsanspruch für ganze Bevölkerungsgruppen.

Gesammelt werden auch weiterhin ausgewählte Einzelstücke von hohem kultur- und kunsthistorischem oder kunsthandwerklichem Wert.

Schwellenprodukte

Wie immer man es auch drehen mag, Auswählen bedeutet in den meisten Fällen, das beiseite Gelassene dem Verfall

preiszugeben. So gesehen bilden die kuratorischen Überlegungen im Zusammenhang mit der Aufnahme und der Aussonderung von Objekten das grösste Zerstörungspotential. Indem die Museen Artefakten in ihre Sammlungen aufnehmen, offerieren sie gemeinhin deren Bewahrung. Dennoch sind es gerade sie, die hier auch am Prozess der Beseitigung nachhaltig beteiligt sind. Das liegt weniger an den Fehlern, der Kurzsichtigkeit von Verantwortlichen oder anderen Versäumnissen, nein, es liegt in erster Linie am Museumsauftrag, eine gezielte Auswahl an Objekten der

technischer, formal-ästhetischer, ereignisgeschichtlicher und gesellschaftlicher Art. Sie dokumentieren den Lebensalltag in verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Systemen, zeigen den Wandel von Lebenslagen, Lebensformen und Stilen auf, sind Zeugen wechselnden Zeitverständnisses oder Dokumente konkurrierender, sozialer Leitbilder. Sie visualisieren exemplarisch den Wandel von der Produktions- zur Dienstleistungs-, Konsum- und Informationsgesellschaft. Im Falle von Industrieprodukten geht es nicht um die umfassende Nachvollziehbarkeit von technologi-

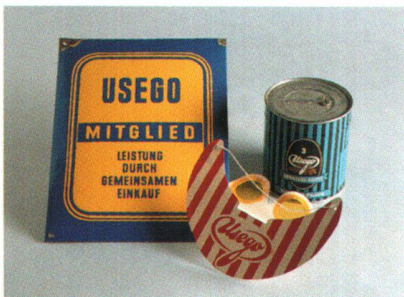


Abb. 4 Firmenschild, Kaffeedose und Schirmmütze mit integrierter Sonnenbrille der Firma Usego. 1. Hälfte 20. Jh. Die Objektgruppe steht für den Auftritt der Firma und deren Engagement gegenüber der Kundschaft.



Abb. 5 Schneebrille mit auswechselbaren Gläsern aus Zelluloid. Meiss Sport Zürich, 1920–1940. 7 × 12 cm.

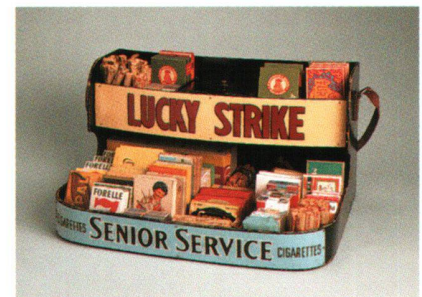


Abb. 6 Bauchladen für Raucherwaren aus dem Bahnhof Luzern, Luzern um 1960. 28 × 52 × 35,5 cm.

Nachwelt zu erhalten. Die Auswahl entscheidet oft über Erhalt oder Zerstörung und damit darüber, ob Objekte als Geschenke, als Nachlässe, als Leihgaben oder Erwerbungen in die Sammlung integriert werden und damit einen theoretisch unbegrenzten Schutz erhalten sollen oder aber ausgeschlossen und im schlimmsten Falle jedem beliebigen Gebrauch oder Missbrauch anheimfallen.²⁴

Um dem quantitativen «Objektdruck» im 20. Jahrhundert Stand halten zu können, wird die Strategie der «Schwellenprodukte» verfolgt.²⁵ Es handelt sich dabei um Objekte, die beispielhaft für beziehungsweise am Beginn von Veränderungen stehen, Veränderungen produktions-

schen Entwicklungen, sondern um das exemplarische Objekt, allenfalls um die kleine Objektreihe. Die Erfahrungen mit dem Objekt-Hunter haben gezeigt, dass mit diesem Vorgehen ein beträchtlicher quantitativer wie qualitativer Zuwachs in kurzer Zeit möglich ist. Die Nachteile liegen im teilweise schlechten Erhaltungszustand solcher Objekte, in den Unklarheiten über die genaue Funktionsweise und die Vollständigkeit der Stücke. Darüber hinaus sind die präzise zeitliche Zuordnung schwierig und Recherchen, wenn überhaupt möglich, sehr aufwendig. Nur in Ausnahmefällen ist etwas über die Herkunft (Biografie) der Gegenstände bekannt, der grösste Teil bleibt ohne

eigene Geschichte anonym. Inwieweit dieser Umstand der Objektqualität abträglich ist, hängt letztlich aber von der Fragestellung ab. Der gesellschaftliche Zusammenhang und Kontext kann dennoch hergestellt werden. Aus dieser Erfahrung lässt sich ableiten, wie wichtig es ist, einen Auftrag möglichst präzise zu formulieren. Das heisst auch, neben der Strategie des enzyklopädischen Sammlungsansatzes und der Favorisierung von Schwellenprodukten, verstärkt wichtige Themenbereiche und Objektkategorien und -gruppen für das 20./21. Jahrhundert zu formulieren.

zierung und Differenzierung stellen sich unweigerlich die Fragen nach den «richtigen» Kriterien und Bedeutungen für das Sammeln im Bereich der jüngsten Zeitgeschichte. Zumal es sich ja hauptsächlich um Dinge handelt, die heutzutage nicht mehr gebraucht werden (können) und deren (Funktions-) Wert als gering eingestuft wird. Michael Fehr unterstreicht diese Schwierigkeit der Auswahl mit dem scheinbaren Gegensatzpaar Museum und Müllhalde, indem er auf die differenzierte Bewertung des «Mülls» hinweist. Das Ergebnis dieser Differenzierung ist nicht das Entwe-



Abb. 7 Hometrainer «By Ciclette», Italien 1965–1980. Metall und Kunststoff, 98 × 105 × 57 cm.

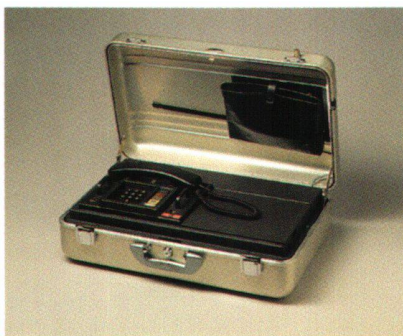


Abb. 8 Das erste mobile Telefon der Schweiz: «NATELport» in Aluminium-Koffer, von Brown-Boveri, Baden, 1978. 36,5 × 53,5 × 18 cm.

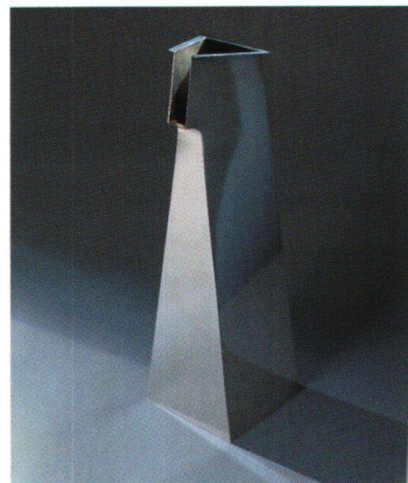


Abb. 9 Weinkanne, Entwurf Max Frölich, Zürich 1988. Silber, 29,2 cm.

Themenfelder

Mit der geringen zeitlichen Distanz zwischen Sammlungszeit und gesammelter Zeit schwindet die Orientierungskraft der durch die fachliche Interpretation, die Wissenschaften und die gesellschaftliche Gewichtung im kollektiven Gedächtnis geschaffenen Bedeutung von Entwicklungen und Ereignissen. In diesem Mangel an Distanz nähern sich die für die historische Sinnbildung zentralen Bedeutungssysteme an: die im Modus der Distanz operierende Geschichte und das im Modus des Synchronismus organisierte kollektive Gedächtnis.²⁶ Angesichts der fehlenden Distan-

der-oder, sondern das Sowohl-als-auch, was soviel bedeutet, dass es nicht nur Museen oder Müllhalden gibt, sondern Müllhalden *und* Museen.²⁷

Welches sind denn nun die zentralen Themen, die das 20. Jahrhundert ausmachen, und welche werden als museumswürdig erachtet? In mehreren Runden hat man sich im Landesmuseum der Schaffung konzeptioneller Grundlagen angenommen.²⁸ Was für Ausstellungskonzepte gilt, kann in entsprechender Form auch auf die Sammlungen angewandt werden. Die jüngste Kulturgeschichte soll im «Neuen Landesmuseum» (NLM) sowohl in Sonderausstellungen als auch in einem für die Kulturgeschichte des 20./21. Jahrhunderts

konzipierten permanenten Ausstellungsbereich thematisiert werden. Vorgesehen ist eine thematisch strukturierte Darstellung wichtiger gesellschaftlicher Entwicklungen, gleichsam ein Streifzug durch die Politik-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte der Schweiz seit 1900. Und zwar – um ein Bild des Historikers und Filmtheoretikers Siegfried Kracauer zu verwenden – nicht in einer das Ganze ins Bild rückenden Totalen, sondern in einer Serie von Gross- beziehungsweise Nahaufnahmen wichtiger Themenbereiche, die «jeweils ein in der Gegenwart relevantes Phänomen in seiner historischen Dimension [beleuchten] und das Spezifische an der Entwicklung in der Schweiz

daher nach einer groben, plakativen, aber nicht weniger essentiellen Struktur, etwa anhand von Beispielen der zivilisatorischen Grundkategorien Entdecken (natur- und geisteswissenschaftlich), Erobern-Erschliessen-Sichern (Strasse/Schiene, Tourismus/Industrie, Kommunikation), Bewirtschaften-Unterhalten-Verändern (ökonomisch, sozial und kulturell) und Untergehen-Zerstören (Konflikte, Krisen, Kriege). Diese Grobstruktur, die den Motor des zivilisatorischen Wandels antreibt, muss, soll sie für ein Sammlungskonzept tauglich sein, differenziert, eingegrenzt und verfeinert werden. Ein einfaches, interdependentes, kommunikationstheoretisches Schema erlaubt es, die Fragestel-

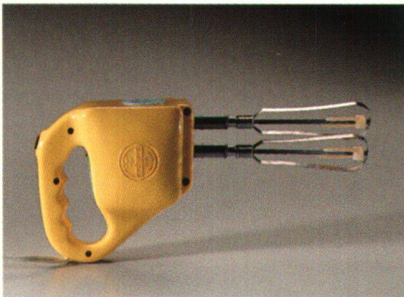


Abb. 10 Handmixer, Apparatfabrik Gysling, 50er-Jahre. Gehäuse Kunststoff, 14,5 × 18 × 8,5 cm.



Abb. 11 Ballkleid. Einzelanfertigung. Stoffdesignerin: Ingeborg Lüscher, Stoffhersteller: A. Naef AG. Das Kleid wurde von A. Propos, Ernst Walder, Zürich, genäht, um 1987. Seidenorganza, 106 cm.



Abb. 12 Collier «Decheled Sie au?» von Verena Sieber-Fuchs, 1989–1993. Kaffee-rahmdeckelchen, Silberdraht, Durchmesser 32 cm.

[hervorheben].»²⁹ Mit der Wahl von Themenfeldern sollen nicht ein, sondern mehrere Bilder der Schweiz entworfen werden.³⁰ Es ist ein Geschichtsbild, das nicht als determiniert wahrgenommen wird oder ausschliesslich im Koordinatensystem von Volksliedern und Heldenfiguren angesiedelt ist. Eine Geschichte, die das Sowohl-als-auch thematisiert, ist attraktiver als die Geschichte des Entweder-oder. Nicht nur die Schau-, sondern auch die Kehrseite unserer Zivilisation werden dokumentiert. Neben der Produktkultur des 20./21. Jahrhunderts soll auch der Wandel der schweizerischen Gesellschaft hinsichtlich ihrer institutionellen, sozio-kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Organisation samt ihren damit verbundenen Widersprüchen, Konflikten und Krisen zur Darstellung gelangen, fokussmäßig oder als Zusammenschau der Dinge, aber nicht als Gesamtschau. Die Komplexität der Aufgabe verlangt

lungen aus Museumssicht zu fokussieren auf Produktion (Kodierung), Produkt (Kodierung/Dekodierung) sowie Konsumption (Dekodierung). Vor diesem Hintergrund lassen sich gesellschaftsrelevante Fragen und Themenkomplexe bezüglich Wandel lokalisieren und bezeichnen: Alltag (Wohnen, Bekleiden, Ernähren, Normen und Werte), Mechanisierung (Unikat-Serie), Mobilität (statisch-dynamisch), Kommunikation und neue Medien (real-virtuell), Arbeiten (Industrie-Dienstleistung), Wirtschaft/Ökonomie, soziale und politische Gruppen und Bewegungen, Konflikte-Krisen-Kriege, nationale Identität, Schweizer Aussenpolitik. Grundsätzlich gilt, dass es praktisch keine Objektkategorie und kein Objekt gibt, das unter kulturhistorischen Fragestellungen nicht im Museum gezeigt werden könnte. Entscheidend für die Wahl eines Objektes ist somit zunehmend seine Qualität als Quelle. Und darin

unterschiedet sich das kulturhistorische Sammeln von der kunsthandwerklichen oder rein designhistorischen Sammlung.

Gesammelt wird auf der Basis des empirischen Raumes «Schweiz». Man verabschiedet sich von der Schweiz als Nation, die mit der Summe ihrer Bürgerinnen und Bürger identisch ist, sondern umschreibt damit eine Art Erfahrungsraum, dessen Einzugsgebiet vom Migrant bis zur Touristin reicht und im Netzwerk globaler Strukturen steht.

nisse» und «wichtige Personen». Versteht man diese Bereiche wie übereinander ausgebreitete Netze, so ergeben sich dort, wo sich mehrere Entwicklungen berühren oder gar kreuzen, Verdichtungen und Knotenpunkte. Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts verstanden als ein netzartiges Gewebe, auf dessen Grundlage die materiellen Schwerpunkte der Sammlung zum 20./21. Jahrhundert identifiziert werden können. Das Konzept der Sammlung 20./21. Jahrhundert orientiert sich an vernetzten Knotenpunkten, wel-



Abb. 13 Fotografie von Jakob Tuggener, Französische Comtessen im Grand-hotel Palace, St. Moritz (GR), 1944. Gelatinesilber-Abzug auf Papier, 57,7 × 37,2 cm.

Die vom Historischen Seminar der Universität Zürich im Auftrag des SLM verfasste Strukturanalyse des 20. Jahrhunderts unterteilt diesen empirischen Raum in fünf sich überschneidende Bereiche «Staat und Politik», «Wirtschaft», «Gesellschaft», «Kultur» und «Medien».³¹ Zudem schlägt sie drei Ebenen vor – «Themen und Tendenzen», «Ereig-

che die Kulturgeschichte im empirischen Raum «Schweiz» repräsentieren und strukturieren und als Grundlage für die Definition der Schwerpunkte der Sammlung dienen.³² So wird es möglich sein, dass auch künftig Objekte gesammelt und eingelagert werden, die grossen Zeugniswert für die Kulturgeschichte der Schweiz besitzen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. FRANÇOIS DE CAPITANI, *Das Schweizerische Landesmuseum – Gründungsidee und wechselvolle Geschichte*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 57, 2000, S. 1–16.
- ² CHRISTOF KÜBLER, *Sammlungskonzept vom Dezember 1998* (Typoskript).
- ³ CHRISTOF KÜBLER, *Das «Neue Landesmuseum»*, in: Geschichte schreiben in Zürich (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 69), Zürich 2002, S. 144.
- ⁴ *Leitsätze für die Abteilung Sammlungen* vom 23. 11. 2004, Leitsätze 3, 8 und 9.
- ⁵ HANS JOACHIM KLEIN / JENNIFER STIEBEL / MONICA TRINCA, *Im Meinungsspiegel – Wie das Schweizerische Landesmuseum von Bevölkerung und Touristen wahrgenommen wird. Dokumentation einer Markterkundung*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 57, 2000, S. 17.
- ⁶ KATHRIN OESTER / BASIL ROGGER, *Hängen am Museum, Ein Gutachten im Auftrag des Schweizerischen Landesmuseums*, Gottlieb Duttweiler Institut, Rüschlikon/Zürich 2001 (Typoskript).
- ⁷ Fazit aus einer Studie, die im Auftrag des Schweizerischen Landesmuseums verfasst wurde. Vgl. PHILIPPE DELLA CASA / CHRISTINE KELLER / CHRISTOF KÜBLER / THOMAS LOERTSCHER (Mitarbeit Dione Flüeler, Tina Grütter, Jean-Marc Hensch, Alexander Koch), *Konzeptstudie IV, Konzeptstudie für das Neue Landesmuseum unter spezieller Berücksichtigung des Aufgabenbereichs Wissenschaft*, 28. Mai 2002 (Typoskript).
- ⁸ Vgl. CHRISTOF KÜBLER, *Die Besucher im Mittelpunkt*, in: BAK Journal 8/2003, S. 12–13.
- ⁹ Vgl. GOTTFRIED KORFF, *Speicher und/oder Generator. Zum Verhältnis von Deponieren und Exponieren im Museum*, in: MORITZ CSÁKY / PETER STADEL (Hrsg.), *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive*, Wien 2000, S. 45ff.
- ¹⁰ Vgl. ALEXANDER KOCH / CHRISTOF KÜBLER / MATTHIAS SENN / DIONE FLÜELER, *Sammlungskonzept des Schweizerischen Landesmuseums*, 2003 (Typoskript), S. 15.
- ¹¹ WALTER LEIMGRÜBER / GABRIELA CHRISTEN (Hrsg.), *Sonderfall? Die Schweiz zwischen Réduit und Europa*, Begleitband zur Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Zürich 1992, S. 12.
- ¹² Vgl. HANS-PETER DRAEYER, *Dokumentation zur Thematik Sammlung 20. Jh. im Schweizerischen Landesmuseum*, o.J. [1996] (Typoskript).
- ¹³ Vgl. HERMANN LÜBBE, *Im Zug der Zeit: verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart*, Berlin 1992.
- ¹⁴ Vgl. FRANZ BÄCHTIGER: *Einführung in moderne geschichtliche Quellen*, in: Rudolf Minger und Robert Grimm, *Der schweizerische Weg zum Sozialstaat, Einführung in die Ausstellung im Bernischen Historischen Museum*, 6. November 1981 bis 31. Januar 1982 (Schweizerische Lehrerzeitung 42, 1981), S. 121–139.
- ¹⁵ Eine weitere Ausnahme stellt die Design-Sammlung des Museums für Gestaltung dar, wo seit 1987 industriell hergestellte Gebrauchsgüter schweizerischer Provenienz unter dem Design-Aspekt gesammelt werden.
- ¹⁶ Der Verband Museen der Schweiz (VMS/AMS) hat Ende 2000 eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Ziel ist es, eine Bestandsaufnahme der kulturgeschichtlichen Sammlungen der Schweiz auf dem Internet zugänglich zu machen. In einem zweiten Schritt soll ein Grundlagenkonzept erarbeitet werden, das für den Bereich 20./21. Jahrhundert auch für Kleinstmuseen gute Dienste leisten kann. Siehe dazu Kapitel 3 in diesem Bericht.
- ¹⁷ Vgl. dazu FRANÇOIS DE CAPITANI, *Das Schweizerische Landesmuseum und die Sammlungen von nationaler Bedeutung*, 4. 11. 1996 (Typoskript).
- ¹⁸ FRITZ GYSIN, *Die Sammlung des Schweizerischen Landesmuseum*, in: *Das Schweizerische Landesmuseum 1898–1948. Kunst, Handwerk und Geschichte. Festbuch zum 50. Jahrestag der Eröffnung*, Zürich 1948, S. 69–70.
- ¹⁹ REINHART KOSELLECK u. a. (Hrsg.), *Geschichtliche Begriffe*, Stuttgart 1992, S. 679–774, insbesondere Abschnitt IX, S. 759ff. und X. S. 769ff.
- ²⁰ URS STAUB, *Erste Grundlagen und Überlegungen für ein Sammlungskonzept. Notiz an Herrn Hans Rudolf Dörig, stellvertretender Direktor BAK*, Bern 20. 9. 1995 (Typoskript).
- ²¹ CHRISTOF KÜBLER (vgl. Anm. 2).
- ²² Vgl. CHRISTOF KÜBLER / MARIA WEISS, *Die Sammlungen zur Zeitgeschichte im Überblick*, in: *Die Sammlung. Geschenke, Erwerbungen, Konservierungen 2002/2003*, hrsg. vom Schweizerischen Landesmuseum, Zürich 2005, S. 78–81.
- ²³ Vgl. CHRISTOF KÜBLER / MARIA WEISS (vgl. Anm. 22), S. 78.
- ²⁴ Vgl. DARIO GAMBONI, *Zerstörte Kunst. Bildersturm und Vandalismus im 20. Jahrhundert*, Köln 1998, S. 331ff. – Vgl. allgemein zum künstlerischen Sammeln: INGRID SCHAFFNER / MATTHIAS WINZEN, *Deep storage – Arsenale der Erinnerung. Sammeln, Speichern, Archivieren in der Kunst*, München 1997.
- ²⁵ Vgl. CHRISTOF KÜBLER / SIGRID PALLMERT / BERNARD SCHÜLE, *Zusammenschau der Dinge, Ideenskizze Bereich «Jüngste Kulturgeschichte»*, 8. 12. 2000 (Typoskript), S. 5.
- ²⁶ Vgl. JAKOB TANNER, *Die Krise der Gedächtnisorte und die Havarie der Erinnerungspolitik. Zur Diskussion um das kollektive Gedächtnis und die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges*, in: *Traverse, Zeitschrift für Geschichte*, Zürich 1999/1, S. 16–37, v.a. S. 26f.
- ²⁷ MICHAEL FEHR, *Müllhalde oder Museum. Endstationen in der Industriegesellschaft*, in: MICHAEL FEHR / STEFAN GROHÉ (Hrsg.), *Geschichte Bild Museum. Zur Darstellung von Geschichte im Museum (= Schriftenreihe des Karl Ernst Osthaus Museums, Bd. 1)*, Köln 1989, S. 183.
- ²⁸ Vgl. CHRISTOF KÜBLER (vgl. Anm. 2). – CHRISTOF KÜBLER / SIGRID PALLMERT / BERNARD SCHÜLE (vgl. Anm. 25). – ALEXANDER KOCH / CHRISTOF KÜBLER / MATTHIAS SENN / DIONE FLÜELER, *Sammlungskonzept, Sammlungskonzepte und -politik: Umrisse einer Strategie zu Auf- und Ausbau bundeseigener Sammlungsbestände an der Musée Suisse-Gruppe (MSG) und des Schweizerischen Landesmuseums (SLM) auf der Grundlage des 1998 verabschiedeten Sammlungskonzepts und der Stiftungsbotschaft vom 25. März 2003*, April 2003 (Typoskript). – ALEXANDER KOCH, *Umrisse eines Sammlungskonzepts «20. Jahrhundert» für das Schweizerische Landesmuseum*, 6. 5. 2003 (Typoskript).
- ²⁹ Vgl. SIEGFRIED KRACAUER, *Geschichte – Vor den letzten Dingen*, Frankfurt a. M. 1973, S. 125.
- ³⁰ Vgl. CHRISTOF KÜBLER / SIGRID PALLMERT / BERNARD SCHÜLE (vgl. Anm. 25).
- ³¹ Vgl. PHILIPP SARASIN u. a., *Was war wichtig in der Schweiz im 20. Jahrhundert? Eine Strukturanalyse im Hinblick auf die «Sammlung 20. Jahrhundert» des Schweizerischen Landesmuseums Zürich*, Zürich 2004 (Typoskript), S. 5–7.
- ³² Vgl. THOMAS SIEBER, *Im Zeichen der Aktualität – Bemerkungen zur «Sammlung 20./21. Jahrhundert» für das Neue Landesmuseum Zürich*, in: *Zwischenbericht VI der Landesmuseumsdirektion*, 22. 3. 2005, S. 10–13.